Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim. Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 275. **Freitag** den 1. Juni 1900. **94. Jahrgang.**

Für Juni

kann das **Leipziger Tageblatt** durch alle **Postanstalten** des deutschen Reiches und Oesterreich-Ungarns zum Preise von **2 ℳ** bezogen werden.
In Leipzig abonnirt man für **1 ℳ 65 ₰**, mit Bringerlohn **2 ℳ** und nehmen Bestellungen entgegen sämmtliche Zeitungsspediteure,
die Hauptexpedition: Johannisgasse 8,
die Filialen: Katharinenstraße 14, Königsplatz 7 und **Universitätsstraße 3,**
sowie nachfolgende **Ausgabestellen:**

Arndtstraße 35 Herr **E. O. Kittel**, Colonialwaarenhandlung,
Beethovenstraße 1 Herr **Theod. Peter**, Colonialwaarenhandlung,
Brühl 53 C. F. Schubert's Nachfolger, Colonialwaarenhandlung,
Frankfurter Straße (Thomasiusstr.-Ecke) Herr **Otto Klautschke**, Colonialwaarenhandlung,
Löhrstraße 15 Herr **Eduard Hetzer**, Colonialwaarenhandlung,
Nürnberger Straße 45 Herr **M. E. Albrecht**, Colonialwaarenhandlung,
in **Anger-Crottendorf** Herr **Robert Greiner**, Zweinaundorfer Straße 18,
„ **Connewitz** Frau **Fischer**, Hermannstraße 23,
„ **Eutritzsch** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Delitzscher Straße 5,
„ **Gohlis** Herr **Robert Altner**, Buchhandlung, Lindenthaler Straße 5,
„ **Lindenau** Herr **Albert Lindner**, Wettiner Str. 51, Ecke Waldstr., Buchbinderei,
„ **Neustadt** Herr **Paul Kuck, Annoncen-Expedition**, Eisenbahnstraße 1,
Ranstische Gasse 6 Herr **Friedr. Fischer**, Colonialwaarenhandlung,
Ranstädter Steinweg 1 Herr **O. Engelmann**, Colonialwaarenhandlung,
Schützenstraße 5 Herr **Jul. Schümichen**, Colonialwaarenhandlung,
Westplatz 32 Herr **H. Dittrich**, Cigarrenhandlung,
Yorkstraße 32 (Ecke Berliner Straße) Herr **F. W. Kietz**, Colonialwaarenhandlung,
Zeitzer Straße 35 Herr **V. Küster**, Cigarrenhandlung,
in **Plagwitz** Herr **G. Grützmann**, Zschochersche Straße 7a,
„ **Reudnitz** Herr **W. Fugmann**, Marschallstraße 1,
„ „ Herr **O. Schmidt**, Kohlgartenstraße 67,
„ „ Herr **Bernh. Weber**, Mützengeschäft, Gabelsbergerstraße 11,
„ **Thonberg** Herr **R. Häntsch**, Reitzenhainer Straße 58,
„ **Volkmarsdorf** Herr **Georg Niemann**, Conradstr. 55 (Ecke Elisabethstr.).

Am zweiten Pfingst-Feiertage erscheint keine Nummer unseres Blattes.

Anzeigen für die Frühnummer vom Dienstag, den 5. Juni,

erbitten wir bis spätestens morgen Sonnabend Abend 7 Uhr.

Frankreich und der Protestantismus.

M. Die Reformation durch den großen deutschen Reformator hat einst ihre Wellenkreise bis über Deutschlands Grenzen hinaus geschlagen. Die Besten aus allen Ständen in Frankreich bekannten sich zu Calvin's Lehre. Aber bald wüthete die römische Kirche mit Mitteln, die ein Hohn sind für das Evangelium der Freiheit und der Liebe, gegen die Bekenner jener Confession. Das Blutbad von Vassy im Jahre 1562, die folgenden blutigen Religionskriege bis zur Bartholomäusnacht 1572, in der Tausende von Protestanten hingeschlachtet wurden, sind eine untilgbare Schmach in der Geschichte der römischen Kirche. Nicht minder haben sich der König, der es in christlicher Sittlichkeit im eigenen Leben so sehr fehlen ließ, und seine bigotte Maitresse, die Frau von Maintenon, durch die brutale Vergewaltigung der französischen Protestanten ein Denkmal gesetzt. Die Jahre 1681 bis 1686 mit ihren Dragonaden, mit ihrer barbarisch rohen Bekehrungsarbeit gehören zu den schmachvollsten Erinnerungen in der Geschichte Frankreichs. Stock und Peitsche, Faustschläge und Säbelhiebe mußten helfen, die Ketzer in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zurückzuzwingen. An den Haaren oder den Strick um den Hals schleppte man die Armen in die Kirche zum Abschwören.

Trotz alledem stand mit einem Schlage, als Ludwig XVI. im Jahre 1787 ein Toleranzedict erließ, eine Schaar von 500 000 Hugenotten auf.

Und heute? Etwa 650 000 Protestanten finden sich unter den 38 Millionen jenes Landes. Aber gerade sie sind die geistige und wirthschaftliche Kraft des Landes. Ein katholischer Gelehrter stellt in einer französischen Zeitschrift das beachtenswerthe Zeugniß aus: „Die Protestanten leiten bei uns die Ministerien und die großen Bankgeschäfte, sie bevölkern die Kammer und den Senat; die Gesandtschaften, die Hochschulen, alle hervorragenden Verwaltungsstellen sind in ihren Händen.“ Ein ehemaliger französischer Minister rief im vergangenen Jahre seinen Landsleuten zu: „Frankreich hat Alles zu verlieren, wenn es katholisch bleibt, und Alles zu gewinnen, wenn es protestantisch wird.“

In Böhmen, wo man einst mit ähnlichen Mitteln wie in Frankreich den Protestantismus zu vertilgen hoffte, singen jetzt die neu gewonnenen Protestanten siegesfreudig das Lied, in dem es heißt: „Nun wird es wieder helle“. Die Hoffnung, daß, ähnlich wie in Oesterreich, nun auch in Frankreich es hell werde, scheint nicht ganz unbegründet. Folgende Thatsachen aus jüngster Zeit mögen dies zeigen:

Die Provinzen im Westen waren ehedem der Hort des Protestantismus, bis nach dem Falle von Rochelle (1628) mit den Hugenotten fast bis auf die letzte Spur aufgeräumt ward. Jetzt, schon seit 1882, regt sich dort das Verlangen nach evangelischen Geistlichen, nach evangelischen Gottesdiensten; der Uebertritt des Priesters Bonhomme machte einen tiefen Eindruck auf die ganze Gegend. Bonhomme studirte protestantische Theologie und ließ sich dann in seiner früheren Gemeinde als evangelischer Pfarrer nieder. Jetzt predigen fünf ehemalige Priester in der Charente das Evangelium. Im 27 Gemeinden hat die evangelische Kirche Boden gewonnen; in 11 Gemeinden sind regelmäßige Gottesdienste eingerichtet, zu denen die Leute aus 20 bis 30 Dörfern zusammenströmen.

Von weit und breit kommen Gesuche um Belehrung über den evangelischen Glauben. In einer solchen Bittschrift heißt es: „Wir wollen die Wahrheit. . . . Wir sind für Sie; sobald wir einmal Pfarrer und Kirche haben, wird es Jedermann mit Ihnen halten.“ Einer stellt dem Prediger sein Haus zur Verfügung und fügt hinzu: „Ich bürge dafür, daß Sie viele Zuhörer haben werden.“

Aehnlich wie in Oesterreich fördern die katholischen Priester die evangelische Bewegung nicht wenig durch grobe Verdächtigungen. Sie stempeln die Protestanten zu englischen und preußischen Spionen, die nur kommen, um das Gelände auszukundschaften, um zu ermitteln, wo der Bauer seine Ersparnisse aufbewahrt, um dann dort beim nächsten Einfall Quartier zu nehmen. Meist erreichen sie damit das Gegentheil von dem, was sie wollen: die Gutgesinnten wenden sich entrüstet von ihnen ab.

Im Departement Creuse hat die Bekehrung des Priesters Bourdery tiefen Eindruck gemacht. Im Abendgottesdienst am Gründonnerstag 1898 erklärte er von den Stufen des Altars aus vor versammelter Gemeinde seinen Uebertritt zur evangelischen Kirche, nachdem er am selben Tage dem Bischof seinen Austritt aus der römischen Kirche mitgetheilt hatte. Er studirte sodann evangelische Theologie in Paris und ist jetzt Geistlicher der reformirten Kirche in Frankreich.

Im Departement Corrèze ist fast die ganze Gemeinde Madranges zur evangelischen Kirche übergetreten. Sie wurde schlecht versorgt von der Kirche, die Bitte um Anstellung eines Priesters im eigenen Orte wurde nicht gewährt; so wandten sich die Bewohner an den nächsten protestantischen Pfarrer. Am 16. August 1898 kam zum ersten Male ein evangelischer Prediger in das katholische Dorf, mit Glockengeläut empfangen. Die kleine Kirche konnte die Menge nicht fassen, die aus der ganzen Gegend zusammengeströmt war. Die Gottesdienste mußten, oft zwei oder drei an einem Tage, im Freien gehalten werden. Im October desselben Jahres wurde ein evangelischer Pfarrer angestellt; eine evangelische Kirche wird gebaut. Auf allen Wegen wird der Pfarrer durch eine Leibgarde von jungen Leuten begleitet. Begeistert singt die Jugend evangelische Chorräle, in der Scheune beim Dreschen, auf der Weide beim Hüten, auf der Straße nach Feierabend. Drei Jünglinge haben erklärt, sie wollten Pfarrer oder Missionare werden. Innig beten schon die Kleinen um Gottes Schutz für Gemeinde und Pfarrer.

Wie ein zündender Funke ist die Bewegung von Madranges auf die umliegenden Ortschaften übergesprungen. Nach Jahresfrist mußten dem Pfarrer drei Mitarbeiter beigegeben werden; unter ihnen ist ein ehemaliger katholischer Priester. Es wird berichtet: „Man ruft uns von allen Seiten, nicht Privatleute, sondern die Gemeindebehörden!“ In zehn Dörfern wird regelmäßig Gottesdienst gehalten, der von der ganzen Bevölkerung besucht wird. Vierhundert Uebertritte sind bereits erfolgt.

Aehnliche Kunde bringt aus dem Süden Frankreichs. Aus der Dordogne schreibt ein Evangelist, daß die Hörer sich manchmal nach dem „Amen“ wieder setzen und mehr zu hören wünschen. Im Dorfe Monteil, gelegen in der klerikalsten Gegend, sind 64 Personen übergetreten, im ganzen Bezirk mehr als 200. Zahlreich erscheinen die Leute zum Gottesdienst, trotz der Hindernisse, die ihnen in den Weg gelegt werden. Der von Gendarmen geschützte Evangelist hat zuweilen bis zu 250 Zuhörer. Manche Gemeinden erklären sich bereit, eine evangelische Kirche zu bauen.

Eigenartige Vorgänge spielen sich im Norden ab: Im Departement Yonne war die Bevölkerung bis vor Kurzem religionsfeindlich. Die dort arbeitenden protestantischen Evangelisten wollten den Posten aufgeben; da erfolgte plötzlich ein gewaltiger Umschwung. Die Prediger werden verlangt und können nicht oft genug kommen. Freidenker lassen ihre erwachsenen Kinder taufen und vom evangelischen Pfarrer unterrichten. In Gurgy besuchen kaum noch zwanzig Personen die Messe, der evangelische Geistliche dagegen hat immer 130 bis 180 Zuhörer. Zuweilen ist der Andrang so stark, daß der Pfarrer drei Versammlungen nacheinander halten muß. Ein Missionsschiff, „Der gute Bote“, führt unter der Leitung des früheren Priesters Huet von März bis October die Yonne auf und ab, legt in jedem Dörfchen an und versorgt die Bewohner mit evangelischer Predigt, zu der die Leute von weither herbeieilen. Dieser Erfolg hat so ermuthigt, daß ein zweites Missionsschiff gebaut werden soll.

Zur Aufnahme übertretender Priester stehen zwei Hospize offen, in unmittelbarer Nähe von Paris, in Courbevoie und in Sèvres; das erstere ist im Jahre 1884 gegründet; es wird geleitet von dem ehemaligen Priester Corneloup; es hat bisher achtzig Priestern Unterkunft gewährt. Das zweite steht unter der Leitung des tüchtigen Bourrier, der auch früher katholischer Priester war. Er ist auch der Vorkämpfer in der Los-von-Rom-Bewegung unter den französischen Priestern und wirkt sehr eifrig durch „den französischen Christen“.

Die Sühne der Beleidigung der deutschen Flagge in Australien und Anderes.

Aus Melbourne, 25. April, wird der „Welt-Corresp.“ geschrieben:

Wenn sich die Affaire in der Stadt Bendigo, wo die vor dem deutschen Vereinslocale aufgepflanzte schwarz-weiß-rothe Fahne von Straßenbuben heruntergeholt und zerrissen wurde, zu einer cause célèbre entwickelte, so findet dies in dem taktlosen Verhalten des Premier-Ministers von Viktoria Erklärung. Statt das Beschwerdeschreiben des hiesigen Consulats durch den rückhaltlosen Ausdruck des Bedauerns über den Unfug zu erwidern, und damit die Angelegenheit prompt aus der Welt zu schaffen, zog genannter Herr vor, einen Untergebenen mit der Abfassung der Antwort zu betrauen; Inhalt wie Form jenes Schreibens war so wenig befriedigend, daß ein weiteres und energisches Vorgehen der Reichsvertretung zu absoluter Nothwendigkeit wurde. Das Consulat wandte sich schriftlich an den Gouverneur, Sir John Madden, beklagte sich über die nonchalante Art und Weise, in welcher der Premier die Beschwerde behandelte, und forderte als Genugthuung das Wiederaufhissen der deutschen Flagge an gleicher Stelle, und zwar in Gegenwart der städtischen Würdenträger und eines Vertreters der Regierung. Der Gouverneur hat hierauf sein tiefes Bedauern über die der deutschen Trikolore zu Theil gewordene Beschimpfung ausgesprochen, jede Kenntniß oder Mitschuld der Regierung als außer Frage stehend betont, und ein gerichtliches Vorgehen gegen die Delinquenten versprochen; die weitergehende Forderung auf Satisfaction müsse er jedoch abweisen, da kein Landesgesetz bestehe, auf Grund dessen die Anwesenheit der communalen Behörden bei einem solchen Acte erzwungen werden könne, auch in Berücksichtigung der Umstände eine derartige Form der Genugthuung nicht wünschenswerth erscheine. Das deutsche Consulat, welches mit jener Forderung wohl nur bezweckte, die voll berechtigte Mißstimmung über das vorherige Ausbleiben einer zufriedenstellenden Entschuldigung zu markiren, hat, wie man hört, der Hoffnung Ausdruck gegeben, es würden angesichts der nunmehr erfolgten officiellen Erklärung weitere Schritte von Berlin aus unterbleiben. Daß die hiesige Tagespresse, statt dem Act des Gouverneurs ehrlich zu secundiren, die ganze Affaire en ridicule behandelt, war vorauszusehen; ebenso wenig darf es bei der jetzigen Stimmung gegen „foreigners“, d. h. gegen Alle, welche dem Kriege in Süd-Afrika nicht zujauchzen, Wunder nehmen, wenn die jugendlichen Radau-Patrioten, deren kostenlose Vertheidigung der gewandteste Melbourner Advocat übernahm, unbestraft vom Gericht entlassen wurden. Liegt auch den deutschen Bewohnern Australiens nichts ferner, als einen Gegensatz zu der englischen Bevölkerung heraufzubeschwören, so dürfen wir uns doch freuen, daß die Reichsvertretung die Gelegenheit benutzt hat, ihre Existenz zu bekunden und fernerem Unfuge eines Jingothums vorzubeugen, welches seit dem Waffenantheil an den kriegerischen Operationen eine nie geahnte Macht hier erreicht hat.

* * *

Ueber einige weitere, auch für Deutschland wichtige australische Angelegenheiten schreibt derselbe Correspondent:

Die Rede, welche Mr. Chamberlain gelegentlich des zu Ehren der australischen Föderations-Delegirten gegebenen Banketts in London gehalten, und in welcher er die Begründung eines imperialistischen Zollvereins befürwortete, hat weder in hiesigen maßgebenden Kreisen, noch in der australischen Presse Anklang gefunden. Die beiden leitenden Organe „The Sydney Morning Herald“ und der „Melbourner Argus“ sprechen sich auf das Entschiedenste gegen eine Absperrungs-Politik aus; das letztere Blatt, welches sonst der Colonial-Politik des englischen Ministers durch Dick und Dünn folgt, tritt der Ansicht bei, es sei unleugbar, daß sämmtliche Colonien Australiens es für nothwendig befinden, ihren Handel mit fremden Nationen mehr und mehr auszudehnen, und jeder Versuch, einen Zollverein zwischen dem Mutterlande und seinen Colonien herzustellen, müßte letzteren Ruin bringen und schließlich zur Auflösung des Reiches führen. Mag die Macht Chamberlain's auch noch so groß sein, an dieser Klippe wird sie voraussichtlich scheitern.

Eine Angelegenheit, die für die Verbindung Australiens mit der Außenwelt von Bedeutung ist, ist soeben auf ziemlich unerwartete Weise zur Entscheidung gelangt. Es handelt sich um die neue Kabelroute, welche ohne Berührung fremder Landgebiete Australien mit England verbinden soll. Das eine Unternehmen, The Imperial Pacific Cable, tritt mit dem Project via Canada auf, während die bisher den Dienst führende Eastern Extension Company durch eine directe Verbindung mit Capstadt das gleiche Ziel erreichen will. Die Verhandlungen mit den verschiedenen Colonien schleppten sich ohne Aussicht auf absehbare Entscheidung seit Monaten hin, und während die Regierungen von Neu-Süd-Wales und Viktoria den Stillen-Ocean-Plan begünstigen, neigten sich Süd- und West-Australien mehr der afrikanischen Route zu. Die Eastern Extension Company hat nun endlich die Situation durch einen geschickten Coup geklärt; ohne auf die Einigung der verschiedenen Colonien unter einander, resp. auf die Zustimmung von Sydney, Melbourne und Brisbane länger zu warten, ist der Vertrag mit Süd- und West-Australien abgeschlossen und der Beginn der Cabellegung sofort in Angriff genommen worden; und es tritt für die beiden zustimmenden Colonien eine Reduction des Tarifsatzes um 10 Pence pro Wort, und zwar für den alten Weg, mit dem 1. Mai bereits in Kraft. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die säumigen Provinzen sich nunmehr schleunigst anschließen werden. Uebrigens wäre es im Interesse des Publicums, wie des Handels sehr wünschenswerth, wenn das Concurrenz-Unternehmen gleichfalls zur Ausführung käme; der geschäftliche Verkehr mit Amerika möchte von Jahr zu Jahr, und außerdem: je mehr Kabel für unseren isolirten fernen Erdtheil, desto besser.

Der Krieg in Südafrika.

-p. Es ist kaum mehr zu bezweifeln, und die heute zu erwartenden Nachrichten dürften es bestätigen, daß die

Räumung Johannesburgs

beschlossene Sache ist. Es wird uns berichtet:

*** London, 31. Mai. (Telegramm.) Feldmarschall Roberts meldet aus Germiston unter dem 30. d. M.: „Nachdem heute Morgen ein Parlamentär nach Johannesburg gesandt worden war, kam der Commandant zu mir und ersuchte mich, den Einzug in die Stadt um 24 Stunden zu verschieben, da noch viele bewaffnete Boeren in der Stadt seien. Ich willigte ein, da ich darauf bedacht war, eine etwaige Ruhestörung in der Stadt zu vermeiden, und auch noch Abtheilungen des Feindes die Hügel in der Umgegend besetzt hielten, die vorher hätten gesäubert werden müssen.“**

*** Pretoria, 30. Mai. („Reuter's Bureau“.) Von den Forts um Pretoria sind alle Truppen zurückgezogen. (Wiederholt.)**

Es ist anzunehmen, daß nach dem Falle Johannesburgs auch Pretoria preisgegeben werden wird. Darüber, was nachher werden wird, sind nicht einmal Vermuthungen möglich. Den Boeren bleiben dann nur noch die Berge im Osten und Norden des Landes.

Sonst liegen noch folgende Meldungen vor:

*** London, 31. Mai. (Telegramm.) Eine Depesche des Feldmarschalls Roberts aus Germiston vom 30. d. M. Abends** berichtet über den Kampf vom 29. d. M.: Der Hauptantheil fiel der Colonne des Generals Hamilton zu, die westlich von

SLUB
Wir führen Wissen.